

Frauke Anna Buhlmann

## Biblio... was studierst du? Libra... what do you study?

<https://doi.org/10.1515/bd-2017-0109>

**Zusammenfassung:** Immer wieder werde ich gefragt, was ich studiere und warum. Zugegeben ist der Berufswunsch „Bibliothekarin“ bei einer 22-Jährigen nicht das, was man erwartet zu hören. Daher lässt sich die Frage nach dem „Warum“ auch nicht mit einem einfachen Satz beantworten. Vielmehr muss man einmal erleben, was es wirklich heißt in einer Bibliothek zu arbeiten, in der man jeden Tag anderen Menschen begegnet und wie es einen selber glücklich macht.

**Schlüsselwörter:** Menschen, Wissen, Freude, Helfen

**Abstract:** I am asked again and again what I am studying and why. I have to admit that it is unexpected to hear from a 22-year-old that “librarian” is her preferred choice of career. Therefore, the question “why” cannot be answered in a single sentence. One should rather see for oneself what it really means to work in a library where one meets other people every day and how it is satisfying for oneself.

**Keywords:** people, knowledge, joy, help

Bibliothekswissenschaft? Ich wusste gar nicht, dass man das studieren kann!

So, oder zumindest so ähnlich beginnt jedes Gespräch, nachdem ich meinen Studiengang genannt habe. Ziemlich bald kommen dann auch die ganzen Kommentare: „Was machst du dann den ganzen Tag, Bücher einsortieren?“ oder „Du liest bestimmt viel.“ Ganz beliebt sind auch folgende zwei Sätze „Es steht doch alles im Internet. Warum studierst du das überhaupt?“

Nein, natürlich sortiere ich nicht den ganzen Tag Bücher ein und ja ich lese viel, doch mein Netflixkonsum ist bestimmt nicht geringer, als der eines anderen Studenten. Bei den letzten zwei Sätzen muss ich dann immer lächeln. Natürlich gibt es das Internet und natürlich steht da vieles drin, aber auch das Internet ist

nicht die Quelle für alles, abgesehen von der Zeit, die man vor dem Bildschirm verbringt.

Manches findet man erst nach langer Suche, manches aber auch gar nicht. Vor allem findet man eines nicht, echte Menschen. Die wiederum lassen sich als Kunden und Personal zuhauf in der Bibliothek finden. Angefangen über ein Lächeln beim Eintreten in die Bibliothek, über die Beantwortung der Frage, wo es denn zu den Toiletten geht, bis hin zu komplizierteren Auskünften, ob es denn Informationen zum Thema XYZ gibt.

Letztere Frage ist besonders beim Schreiben der Facharbeit beliebt. So manch ein Schüler oder eine Schülerin hat die Bibliothek nach Besuch der Facharbeitsprechstunde optimistischer verlassen als zu dem Zeitpunkt, zu dem er oder sie gekommen ist. Und noch etwas wissen Schülerinnen und Schüler, insbesondere Abiturienten und Abiturientinnen zu schätzen, die Arbeitsplätze. Endlich mal ein Ort, an dem in Ruhe gelernt werden kann. Keine zwei Geschwister, die sich beim Spielen zanken, keine Mutter, die zum gemeinsamen Essen ruft, und zwar immer genau in dem Moment, indem man so schön im Lernflow ist. Keine Ablenkung durch Soziale Medien oder Streamingdienste. Alle anderen um einem herum lernen ja schließlich auch. Da will man nicht der oder die einzige Faule sein und prokrastinieren.

Schön und gut das Ganze, aber immer noch langweilig mag nun der ein oder andere sagen. Stimmt nicht, kann ich aus eigener Erfahrung aus meiner Arbeit in unterschiedlichen Bibliotheken sagen. Neben den eben beschriebenen alltäglichen Szenarien im Umgang mit Bibliotheksnutzern gibt es jeden Tag etwas anderes zu tun. Veranstaltungen für Erwachsene, Kinder und auch Babys konzipieren sich schließlich nicht von alleine. Kooperationen mit Schulen und Kindergärten entstehen auch nicht von selber und wollen gepflegt werden. Kunden beruhigen sich leider auch nicht immer von selber, wenn sie aus den verschiedensten Gründen nichts mehr ausleihen können.

Und dann ist da ja auch noch die Teambesprechung, in der man den Kollegen und Kolleginnen von der aktuellen Arbeit und den Problemen berichten soll. Alles in allem freut man sich dann doch manchmal auf einen ruhigen Feierabend auf dem Sofa, mit einem guten Film oder einem guten Buch. So, oder so ähnlich habe ich die Tage in meinem Praxissemester erlebt. Und noch etwas habe ich in der Zeit gesehen, in der ich während meines Studiums aktiv in der Bibliothek gearbeitet habe – ganz viele glückliche Gesichter. Für mich unbezahlbare schöne Momente.

Da gibt es den Rentner, der sich freut, die aktuelle Tageszeitung lesen zu können.

Da gibt es den Vater, der die neueste Drei-Fragezeichen-CD mit nach Hause bringt und damit für seine Kinder der Held ist.

Da gibt es den interessierten Forscher, der sich freut, dass er seine Fernleihen bei uns in der Bibliothek abholen kann.

Da gibt es die Gamer, die das neue Fifa testen können, ohne es sich gleich selber kaufen zu müssen.

Da ist das kleine Mädchen, das über beide Ohren strahlt, weil Mama heute erlaubt gleich zwei Bücher mitzunehmen.

Diese Liste könnte ich jetzt noch eine Weile fortführen, ohne groß darüber nachzudenken.

Eines ist dadurch aber hoffentlich deutlich geworden. Alles das, was ich beschrieben habe, sind für mich Gründe, warum ich Bibliothekswissenschaften studiere, mich durch Klausurphasen quäle, Vorträge halte und Hausarbeiten schreibe. Wenn ich mit meinem Studium fertig bin und in einer Bibliothek arbeite, habe ich das Glück jeden Tag anderen Menschen begegnen zu dürfen, denen ich helfen kann, indem ich Fragen beantworte, noch einen extra Tisch zum Lernen hole oder manchmal einfach ein offenes Ohr habe. Vor allem aber kann ich abends nach Hause gehen und weiß, dass ich es wieder einmal geschafft habe einen anderen Menschen froh (glücklich) zu machen. Gibt es ein schöneres Gefühl?

Und warum brauche ich dazu ein Studium? Für jeden Kunden und jede Kundin möchte ich eine kompetente Gesprächspartnerin sein. Dazu gehören der Background im Bibliotheksmanagement, der Umgang mit den Datenbanken, das Katalogisieren und die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz. Zudem gilt es immer neue Angebote und Dienstleistungen zu entwickeln. Das bedeutet Konzepte schreiben, vermarkten und evaluieren.

Außerdem ist es interessant zu sehen, wie das mir lieb gewordene Medium Buch seinen Platz in unserer digitalen Welt behält, verteidigt und rechtfertigt, daneben aber andere Medien ihren Platz erhalten und verdienen. Bibliotheken sind Wissensorte. Dieses Wissen wird immer vielfältiger verfügbar. Die klassische Bibliothek muss sich wandeln, mit der Zeit gehen. Im Studium erfahre ich die unterschiedlichsten Wege, eine Bibliothek auch heute aktuell sein zu lassen. Ich werde gefordert mich mit der Entwicklung im digitalen und medialen Zeitalter eben auch weit über das Papierbuch hinaus auseinanderzusetzen. Auch brandaktuelle Themen wie Digitalisierung, Langzeitarchivierung und die ersten Gespräche über Forschungsdatenmanagement haben im Studium ihren Platz. Dies geschieht nicht zuletzt aufgrund von Gruppenarbeiten – es vergeht kein Semester ohne – die, so ganz nebenbei, Teamwork, Toleranz und das Ausreizen der Frustrationsgrenze fördern. Das Studium ist somit vielseitig und gibt viele Einblicke und Impulse sich auf einzelne Themengebiete zu spezialisieren. Am meisten freut es mich jedoch, dass ich viele der gelernten Inhalte auch auf andere Themenbereiche übertragen kann. Zunächst nutze ich bereits Teile

meines erworbenen Wissens für meine Tätigkeit als Studentische Hilfskraft im Retrokatalogisierungsprojekt der USB Köln. Zum anderen gehe ich mit offenen Augen durch die Gegend, was das Thema Werbung und Vermarktung betrifft und fange an die Personalführung innerhalb vom Sportverein zu analysieren. „Wer könnte demnächst Trainerassistent werden?“ und „Wer ist bereit eine eigene Gruppe zu übernehmen?“ sind nur zwei der Fragen, die ohne Vorwarnung in meinem Kopf auftauchen. Und noch etwas hat mir das Studium gebracht, ich habe neue Freunde gefunden. Die meisten sind zwar etwas älter als ich, aber das macht nichts. Gemeinsam mit einem großen Berg Waffeln, Kirschen und Sahne meistern wir das Studium mit Lachen und Spaß.

Ich habe mit diesem Studium, den bereits gesammelten Erfahrungen in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken genau das gefunden, was mir im Leben wichtig ist, die Herausforderung mit der Zeit gehen zu müssen, Information bereitzustellen und zu präsentieren, aktiv die Zukunft im Umgang mit Medien zu gestalten, die Freude am Umgang mit Menschen und die Chance für andere hilfreich sein zu können.